zudem urbanen Volksbrauchs hat viel mit jener «anderen Wirklichkeit» zu tun, in der die Gesetze der Alltagswirklichkeit aufgehoben sind und unerwarteten verbalen oder visuellen Assoziationen Gewicht zukommt, einer Wirklichkeit auch, in der das Groteske, Unheimlich-Hintergründige, ja das Diabolische und Makabre wesentliche Elemente sind. Kein Zufall, dass die Basler Künstlerschaft stets aktiv an der Gestaltung der Fasnacht beteiligt war.

Die Übertragung und Ausweitung «fasnächtlichen Denkens» auf andere Lebens- und Kunstbereiche hat in den frühen dreissiger Jahren viele junge Basler Künstler dazu geführt, mehr oder weniger konsequent und mit unterschiedlichen Stilmitteln surreal zu arbeiten. Die meisten dieser Künstler gehörten 1933 zu den Begründern der «Gruppe 33», die nicht ein stilistischer, vielmehr ein gesinnungsmässiger Zusammenschluss war. Neben Walter Kurt Wiemken, Otto Abt, Charles Hindenlang, Walter J. Moeschlin, Hans R. Schiess, der blutjungen Meret Oppenheim und anderen gehörte auch Kurt Seligmann zu diesem Kreis. Man traf sich täglich in einem – längst verschwundenen – Nebenlokal des Kunsthalle-Restaurants, das in seiner Ausstattung ein wenig an ein fasnächtlich motiviertes Gruselkabinett erinnerte. Aus diesem Kreis verabschiedete sich der Möbelfabrikantensohn Kurt Seligmann, bevor er sich richtig formiert hatte. Aber das spezifische Basler Kulturerbe blieb für den Bewunderer des Zeichners Urs Graf stets lebendig. «Bâle . . . c'est encore et toujours Holbein, Erasme, Frobenius, Melanchthon. Et c'est dans la culture de ma ville natale que mon subconscient me conduit toujours lorsque j'essaie de réaliser mes compositions soi-disant abstraites ou imaginatives. Il me semble entendre encore, au creux de mon oreille, les bourdonnements sourds et sévères des énormes tambours qui retentissent le jour du Carnaval.»

Künstlerisch in Basel und in Genf ausgebildet, wo er den Mitstudenten Giacometti kennenlernt und porträtiert, hat Seligmann seit 1927 mit Unterbrechungen in Paris gelebt. 1930 setzt seine eigentlich surreale Schaffensphase ein. Zunächst Mitglied der Gruppe «Abstraction-Création» und eng befreundet mit Hans Arp und Le Corbusier, stösst er 1935 zur Surrealisten-Gruppe um André Breton, an deren Ausstellungen er fortan beteiligt ist. 1939 übersiedelt er nach New York, wo er in den Kriegsjahren viele Pariser Surrealistenfreunde wieder trifft, vor allem Marcel Duchamp, Man Ray, André Masson, Max Ernst, Yves Tanguy. Bis 1960 lehrt er am Brooklyn College of Art. Neben dem malerischen Werk entsteht ein umfangreiches graphisches, vorwiegend radiertes Œuvre. Lebhaft an Theater und Ballett interessiert, hat sich Seligmann auch der Bühnenausstattung gewidmet, so für «Die vier Temperamente» (Paul Hindemith; George Balanchine), «The Golden Fleece» (Hanya Holm; New York City Ballet) und «The Unicorn, the Gorgon and the Manticore» (Gian-Carlo Menotti). Am 2. Januar 1962 fand man Kurt Seligmann, das Gewehr neben sich, tot vor der Türe seiner Farm in Sugar Loaf, New York.

Seligmann war nicht nur Maler, Zeichner, Bühnenkünstler und Illustrator (Lautréamont, Marquis de Sade, Ödipus); er hat auch eigene dichterische und essayistische Publikationen herausgegeben. Auf einem Gebiet wurde er zum eigentlichen Kenner: der Geschichte der Magie. Er besass die wohl grösste Bibliothek zu Fragen des Aberglaubens und der «geheimen Künste». 1948 veröffentlichte er in New York «The History of Magic», die mehrere Auflagen erlebt hat (deutsch: «Das Weltreich der Magie», Wiesbaden 1958). Die Beschäftigung mit Aberglauben und Magie, mit Geheimreligionen, Kabbala, Symbolik, Emblematik und so fort haben stark auf Seligmanns künstlerisches Werk eingewirkt. «Als Maler beschäftigte ich mich besonders mit den ästhetischen Werten der Magie und ihrem Einfluss auf die schöpferische Phantasie des Menschen. Was uns von den alten Völkern über-